

Pluralität des Humanismus

Einführung

Gemeinsamer Kontext

Die Arbeit an diesem Buch begann 2008. Es dokumentiert die bis Ende Februar 2018 vorliegende Befunde zum Wortgebrauch des Begriffs „Humanismus“ in vorwiegend wissenschaftlichen Texten in deutscher Sprache. Die Sammlung wird erfreulicherweise weitergehen (müssen), denn immer wieder benutzen Autorinnen und Autoren die Kategorie „Humanismus“. Um das eigene Anliegen auszudrücken, geben sie meist noch ein präzisierendes Adjektiv dazu, sei es „abendländisch“ oder „zweiter“.

Es gibt auch das Verfahren, vor ein Hauptwort das Adjektiv „humanistisch“ zu setzen. Auch das dient dazu, die spezielle Botschaft zu verdeutlichen, zu erhärten, zu relativieren, vor allem aber, sie in einen „humanistischen Kontext“ einzubringen und dort zu verorten. Diese beiden Varianten sind Gegenstand des Buches, des vierten Bandes in der Reihe *Humanismusperspektiven*.

Die Verwendungen haben höchst unterschiedliche Motive. Vor allem aber zeigen sie auf einen großen Bedeutungsreichtum im Umgang mit „Humanismus“ und „humanistisch“. Oft geht es um Positionierungen in Spezialfragen, um Generalisierungen, um Anwendungen oder Beispiele. In diesen Verfahren wird ein Bezug auf das Große und Allgemeine des Humanismus hergestellt. Oft kommen historische Vorgänge in den Blick oder es werden aktuelle Streitfragen erörtert, die sich auf Humanismus selbst, sein Umfeld oder theoretische Erörterungen in ihm oder über ihn beziehen.

Der Gebrauch des Wortes „Humanismus“ fordert zu Stellungnahmen und Haltungen heraus. Ständig geht es um etwas Aufgeladenes, Bedeutsames, Bekennendes, Grundsätzliches, Wegweisendes. Wer sich über „Humanismus“ äußert, behandelt – ob gewollt oder nicht, ob aufs Ganze zielend oder auf ein Detail – Menschen- und Menschheitsprobleme.

In vielen der erfassten Beispiele geht es gar nicht vordergründig um eine eigene Position im intellektuellen humanistischen Konzert, gar um einen expliziten Beitrag zur Fortentwicklung der Humanistik oder des Humanismus als einer kulturellen und historischen Bewegung. Nicht ein „zukunftsfähiger Humanismus“ wird in der Regel erstrebt. Aber immer kommt ein praktisches und/oder gedankliches humanistisches Vorhaben zur Diskussion, gerade dort, wo über Humanismus in einem umfassenden Sinne verhandelt wird. Solche Studien sind erstaunlich häufig, wie die Bibliographie zeigt, die bewusst nicht alle Texte nennt, die im „Verzeichnis“ vorgestellt werden.

Das hier Dokumentierte erlaubt die Überschrift *Konzeptionen des Humanismus*. Die Worte „Humanismus“ und „humanistisch“ werden von den Autoren wohlüberlegt eingesetzt, wenn nicht gar gänzlich als Thema bestimmt. Beide Ausdrücke werden bedachtsam gewählt, um die eigene Stellungnahme in einen bestimmten Humanismus-Diskurs einzureihen oder um sich davon gänzlich oder teilweise zu distanzieren. Wer das Wort „Humanismus“ benutzt, kann dessen Bekanntheit und ein allgemeines Verständnis davon voraussetzen, so vage dies sein mag. Doch dass dies so ist, stellt einen interessanten Befund dar.

Meist ist die eigene Bezugnahme auf „Humanismus“ positiv. Der Hauptgrund dafür folgt aus der Humanismus- in der Menschheitsgeschichte selbst, den stattgehabten und stattfindenden Humanisierungen. Die im Allgemeinen positive Konnotation von „Humanismus“ oder „humanistisch“, da, wo sich der Begriff etabliert hat, liegt in der Nähe seines Inhalts beziehungsweise sogar seiner Identifikation mit „Humanität“ beziehungsweise „humanitär“. Wegen der Globalisierungen in der Ökonomie, Politik und Kultur wurde „Menschlichkeit“, trotz energischer und starker Gegenbewegungen, in der Moderne zu einem anerkannten (wenn auch in den Konkretionen umstrittenen) ethischen Gebot, das den Gebrauch des Begriffs „Humanismus“ nicht unbedingt erfordert und in den Kulturen dieser Welt andere Ausdrücke findet.¹

Über die „Entdeckung der Menschlichkeit“ gibt es inner- und außerhalb des Humanismus verschiedene Theorien, die wiederum mit verschiedenen

¹ Vgl. Jörn Rüsen/Henner Laass (Hrsg.): Interkultureller Humanismus. Menschlichkeit in der Vielfalt der Kulturen. Schwalbach 2009.

Ansichten darüber zusammenhängen, was „Moderne“ heißt, wann und wo sie beginnt. Beide Historien, die der Vorstellungen von „Moderne“ wie die der Definitionen von „Menschlichkeit“, haben diverse Modelle hervorgebracht, den oder die „Menschen“ zu sehen. Einige Autoren führen die „Entdeckung“ bis auf Cicero zurück, andere auf Pico della Mirandola oder Johann Gottfried Herder, wieder andere auf entsprechende „Erklärungen“ anlässlich der nord-amerikanischen Unabhängigkeit, der Französischen Revolution oder der Gründung der Vereinten Nationen.

Die Ausdehnung des Verständnisses von „Humanismus“ hat auch die Vorstellungen von dem geweitet, was das lateinische Wort *humanitas* bedeutet, aus dem „Humanismus“ wie „Humanität“ hervorgegangen sind. Es wird wesentlich umfassender als in der Zeit verwendet, da das Wort „Humanismus“ Anfang des 19. Jahrhunderts in deutsche Debatten von einigen Intellektuellen und hohen Verwaltungsbeamten eingeführt wurde, um Bildungskonzepte zu diskutieren.² Von dort ausgehend haben beide Begriffe einen Siegeslauf angetreten, auf deren Etappen, Folgen, Regionen und Lesarten diese Sammlung verweist, wie auch darauf, dass über „Humanismus“ diskutiert wurde und werden kann, ohne Bezüge auf „Humanität“ herzustellen.

Humanitas bedeutet, so Hubert Cancik: „die Menschheit (das Menschengeschlecht: *genus humanum*), Entrohung (*e-ruditio*, Bildung) und Barmherzigkeit. Das gute deutsche Wort ‘Barmherzigkeit’ ist ebenfalls ein Lehnwort, nämlich die genaue Übersetzung von *miseri-cordia*“.³ In diesem praktischen Verständnis tätigen Beistands, wie Friedmar Kühnert bereits 1972 geschrieben hat, nicht als philosophische Kategorie, sondern „im Sinne von ‘verzeihender Liebe’ (*clementia*), ‘Barmherzigkeit’ (*miseri-cordia*)“, erscheint *humanitas* um 80 v. u. Z. in der Schrift *Rhetorica ad Herennium* eines unbekanntes Autors.⁴

² Friedrich Immanuel Niethammer: Der Streit des Philanthropinismus und des Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit. Jena 1808. – Vgl. Martin Vöhler: Die „Erfindung“ des Humanismus im 18. Jahrhundert. In: Horst Groschopp (Hrsg.): Humanismusperspektiven. Aschaffenburg 2010, S. 30-41, besonders S. 30.

³ Hubert Cancik: Humanistische Begründung humanitärer Praxis. Barmherzigkeit und Bildung. In: Horst Groschopp (Hrsg.): Barmherzigkeit und Menschenwürde. Selbstbestimmung, Sterbekultur, Spiritualität. Aschaffenburg 2011, S. 17-33, hier S. 17.

⁴ Friedmar Kühnert: Zum Humanismus im Rom der republikanischen und augusteischen Zeit. *Magna est enim vis humanitatis*. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität. Jena 1972. Heft 5/6, S. 871-880, hier S. 872, 876.

Schon diese beiden Zitate verweisen indirekt darauf, wie weit entfernt die ersten bildungsorientierten Humanismusdebatten im beginnenden 19. Jahrhundert von den sozialen und ethischen Prinzipien waren, die *humanitas* ursprünglich ausdrückte. Dieser Interpretationsstreit zieht sich durch die Geschichte – und zwar als grundsätzlicher, wenn man allein die Konzeptionen vergleicht, die dem (in sich wieder differenzierten) „realen“ und dem „dritten Humanismus“ zugrunde liegen, von den Unterschieden zwischen dem „sozialistischen“ und dem „konservativen Humanismus“ ganz zu schweigen.

Neuere Konzepte stehen zwar auf dem Boden des „alten Humanismus“, aber viele in bewusster Distanz dazu. Einige erinnern an den „antiken“ oder den „klassischen Humanismus“, knüpfen hier an, andere haben sich davon emanzipiert oder meinen, ein ganz „neuer Humanismus“ sei nötig.

Zu den Bedingungen für die ursprüngliche Begriffsbildung von „Humanismus“ und seinem „weltweiten Erfolg“ gehören die ‚Aufklärung‘ des 17./18. Jahrhunderts, die Stärke ihres universalen Begriffes von *humanité*/Humanität und die Konkretisierung des alten philosophischen Naturrechts zu einer ‚Erklärung der natürlichen Rechte des Menschen und Bürgers‘ (1789/1791). Diese moderne Konstitution des Begriffs Humanismus beruht ihrerseits auf den sozialen und kulturellen Umbrüchen zur Neuzeit (seit etwa 1300), dem Ausbau der Universitäten, der Entdeckung zahlreicher antiker Texte und ihrer größeren Verbreitung durch Übersetzungen in die Nationalsprachen und durch den Buchdruck (seit etwa 1450).⁵

Die nun vorliegende Begriffsliste stärkt die Erkenntnis, sich diese Entwicklung nicht als unumkehrbare Kontinuität vorzustellen. Vielmehr zeigt sich, dass Humanismus immer dann Konjunktur hatte, wenn Humanität und Menschenwürde bedroht schienen oder tatsächlich verletzt wurden.⁶ Die neuere Geschichte liefert hierzu die Beispiele der humanistischen Volksfrontdebatten um 1935 und die Rettungsversuche des Humanismus in der Nachkriegszeit im Vorfeld des Kalten Krieges zwischen 1945 und 1948.

Eine Andeutung von dem, was bis heute in den 1930er bis 1950er Kämpfen um den richtigen (der Zeit angemessenen, Erfolg versprechenden) Humanismus konzeptionell steckt, gibt Joachim Fischer am Schluss eines Textes

⁵ Hubert Cancik: Humanismus. In: Hubert Cancik/Horst Groschopp/Frieder Otto Wolf (Hrsg.): Humanismus: Grundbegriffe. Berlin/Boston 2016, S. 9-15, hier S. 9.

⁶ Vgl. Antoon De Baets: Ruft Unmenschlichkeit Menschlichkeit hervor? Untersuchung zu einem Paradoxon. In: Horst Groschopp (Hrsg.): Humanistik. Beiträge zum Humanismus. Aschaffenburg 2012, S. 64-74.

über philosophische Anthropologie in den 1930er und 1940er Jahren, wenn er die osteuropäischen Revolutionen 1989 auf die „Wiederkehr des ‘Humanismus’“ seit den 1970er Jahren zurückführt.⁷ Eine spannende – und wohl richtige These, aber eine offene Forschungsfrage.

Einige Ergebnisse und Erkenntnisse

Das Verzeichnis, es soll hier einmal „Humanismus im Gebrauch“ genannt werden,⁸ öffnet den Blick auf einen „internationalen Humanismus“ als zunächst europäische, dann aber darüber hinausgehende (teilweise exportierte) Kultur, die dann aus dem Import des Fremden etwas anderes Eigenes macht, etwa den „indischen“ oder den „sambischen Humanismus“. Überhaupt lenkt die Liste die Aufmerksamkeit auf Humanismen, die es mehr zu beachten gilt, um das Bild vom „aktuellen“ beziehungsweise „zeitgenössischen Humanismus“, aber auch vom „historischen Humanismus“ zu qualifizieren. Vier Beispiele seien hier herausgehoben:

Erstens „rhetorischer Humanismus“, denn – das ist nur eine der hervorgehobenen Leistungen – eine „humanistische Rhetorik der Ehre bezweckt die Nobilitierung des Humanismus durch die Humanisierung der Nobilität“.⁹ Die Vermenschlichung der Nobilitäten, ihre Aufklärung, bedeutet, andere Kriterien an die Ehre (nach Georg Simmel das, was den Herrn vom Knecht unterscheidet) anzulegen als den des Geburtsstandes; und Humanisten zu adeln durch ihre Eigenschaften, ihr Tun.

Zweitens „musikalischer Humanismus“. Er ist Teil einer ästhetischen Wende am Ende des Mittelalters durch das Aufgreifen antiker Traditionen und von deren schöpferischer Anpassung und Umwandlung: Wie auf dem

⁷ Vgl. Joachim Fischer: Philosophische Anthropologie als Statthalterin des Humanismus in Zeiten seiner Radikalkritik. Gehlen und Plessner in den 1930er und 1940er Jahren. In: Matthias Löwe/Gregor Streim (Hrsg.): „Humanismus“ in der Krise. Debatten und Diskurse zwischen Weimarer Republik und geteiltem Deutschland. Berlin/Boston 2017, S. 159-177, hier S. 176.

⁸ Tatsächlich sollte das vorliegende Buch diesen Titel tragen. Glücklicherweise hat mich Heinz-Bernhard Wohlfarth davon überzeugt, den jetzigen Titel zu wählen.

⁹ Caspar Hirschi: Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Göttingen 2013, S. 253.

Theater (Einführung des „Humanistendramas“¹⁰), in der Malerei und in der Bildhauerkunst Menschen mit ihrer Körperlichkeit zu künstlerischen Gegenständen werden, integriert der „musikalische Humanismus“ die Eigenschaft des Menschen, sprechen zu können, in die tonalen Ausdrucksformen und verändert damit die gesamte Musik auf zweierlei Weise.

Zum einen wird der kontrapunktische Satz seit der Renaissance zunehmend angewendet, was durch Akkorde Spannung und Rhythmus in die Aufführungen hineinbringt. *Zum anderen* beginnt die Musik regelrecht zu reden. Die Harmonie der Instrumente und der menschlichen Stimme wird durch Texte verstärkt: italienisches Madrigal, französisches Chanson und deutsches Lied.¹¹ So kam es durch „Versprachlichung“, „Rhetorisierung“ und „Vermenschlichung“ der Musik zu einem Bruch mit der mittelalterlichen Art zu musizieren.¹² Es änderten sich auch die sozialen Formen des Musikgebrauchs. Musik begann allmählich, die Kirchen und religiöse Themen zu verlassen.

Drittens „postreformatorischer Humanismus“, eine eher seltene Bezeichnung für humanistische Äußerungsformen nach der Reformation.¹³ Innerhalb zahlreicher Forschungen zum Zusammenhang von nachlutherischer Kirchenbildung und deren Umgang mit Humanismus gibt es einige Fingerzeige. Dass in Deutschland der „italienische Humanismus“, jedenfalls das, was davon über die Alpen kam, weitgehend unterging, ist von der protestantischen Reformationsgeschichte aus gesehen keine große Tragik. Das sehen Humanisten anders.

Der darauffolgende Humanismus des späteren 17. und des 18. Jahrhunderts wuchs jedoch nicht völlig neu. Der „Neuhumanismus“ schaute

¹⁰ Dirk Niefanger: Geschichtsdrama der frühen Neuzeit 1495-1773. Tübingen 2005, S. 65 f.

¹¹ Vgl. Daniel Pickering Walker: Der musikalische Humanismus im 16. und frühen 17. Jahrhundert (1941). Basel/Kassel 1949, S. 25-67.

¹² Vgl. Helmuth Osthoff: Der Durchbruch zum musikalischen Humanismus. In: *International Musicological Society. Report of the Ninth Congress New York 1961*. Kassel 1962. Band 2, S. 31-39.

¹³ Wilhelm Kühlmann: Zum Profil des postreformatorischen Humanismus in Pommern. Zacharias Orth (ca. 1535-1579) und sein Lobgedicht auf Stralsund. Mit Bemerkungen zur Gattungsfunktion der *laus urbis*. In: Ders.: Vom Humanismus zur Spätaufklärung. Ästhetische und kulturgeschichtliche Dimensionen der frühneuzeitlichen Lyrik und Verspublizistik in Deutschland. Joachim Telle/Friedrich Vollhardt/Hermann Wiegand (Hrsg.). Tübingen 2006, S. 287-307.

erneut auf die Antike, entdeckte die Humanität. Auch bei den Neuanfängen einer Kirchenreform Anfang des 20. Jahrhunderts, die über die „Dissidenten“ der „Deutschkatholiken“ und „Lichtfreunde“ zu den „Freireligiösen“ hinführten,¹⁴ wirkten mit einiger Gewissheit „Überwinterungen“ von Teilen des von der Lutherei nicht gänzlich zu besiegenden Humanismus, etwa in Schlesien. Diese Geschichte liegt noch weitgehend im Dunkeln und wäre aufzuhellen, um Kontinuitätslinien ziehen zu können.

Viertens „neuer Humanismus“, ein Begriff, der Abfolgen, Innovationen und „Kämpfe“ andeutet, beschreibt, nachvollzieht. Dabei ist es so, dass das „Neue“ entweder eine Selbstbezeichnung oder eine Zuschreibung ist. Je mehr wir uns der Gegenwart nähern, desto zahlreicher werden die neuen Humanismen, eine fast inflationäre Vermehrung. Das gute Zeichen daran ist, dass Humanismus als „normal“ gilt. Ablesbar ist ein Zug der Moderne, die Vermarktungsfähigkeit auch der Ware Humanismus. Das ist an mehreren aktuellen Humanismen deutlich erkennbar, dem „advokatorischen“, dem „evolutionären“, dem „psychologischen“ und dem „veganen“, während es der „traditionelle“ so schwer hat wie der „christliche“, der „klassische“, der „reale“ und der „sozialistische“ sowieso.

Es sind der Bezug auf „Humanität“ und die Vielfalt des „Humanismus“-Gebrauchs – hier und heute –, die es erschweren, wie schon oben angedeutet, sich offen gegen „Humanismus“ zu wenden. Um sich aber doch zu distanzieren, wird dann eher von falsch verstandener oder falscher Humanität gesprochen. Ähnliches gilt für „Humanismus“; da wird dann eben ein „effektiver Humanismus“ erfunden.

Es zeigen sich Strategien der Vereinnahmung des Begriffes und damit der „Sache“, etwa in bestimmten christlichen und sozialistischen Varianten, der Entkoppelung von Humanismus und Humanität, der Reduktion von Humanismus auf bestimmte Seiten, etwa in Stellungnahmen zur höheren Bildung („Humanistisches Gymnasium“), der Relativierung, etwa als vergangener, lediglich „historischer Humanismus“, der Heroisierung, etwa im Umgang mit den Personen Johann Wolfgang Goethe oder Thomas Mann, der regelrechten Kaperung, etwa durch Yuval Noah Harari in seinem Verständnis des „evolutionären Humanismus“,¹⁵ in einem „säkularen Humanismus“, der lediglich radikale Religionskritik im Sinn hat, der Umdeutungen im „dritten

¹⁴ Vgl. Horst Groschopp: Dissidenten. Freidenker und Kultur in Deutschland (1997). Marburg 2011, S. 93-121.

¹⁵ Vgl. Yuval Noah Harari: Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen. München 2017.

Humanismus“ als „neuer“ und „politischer Humanismus“, im „militärischen Humanismus“, der Humanismus so deutet, dass kriegerische Interventionen als humanitäre Aktionen erscheinen. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen, das Verzeichnis liefert Hunderte Exempel.

Es finden sich auch Beispiele offener Ablehnung des Humanismus unter Verwendung des Begriffes, zum Beispiel wenn Martin Heidegger das Wort lediglich als Folie benutzt, um in der Nachkriegszeit sich und seinen Antihumanismus wieder ins Gespräch zu bringen,¹⁶ in einer Geschichtsperiode, in der Humanismus ein Begriff der Hoffnung war, in dem sich viele, durchaus einander ausschließende Konzeptionen bündelten.

Diese Logik entlarvt ein Text, der sich mit Heidegger auseinandersetzt. Der Autor Michael Großheim formuliert damit zugleich Kriterien dafür, was als das Gemeinsame einer humanistischen Beschäftigung mit Humanismus gelten kann und sie von antihumanistischen Positionen trennt, auch wenn sie mit dem Begriff „Humanismus“ operieren: „Was die Gegner des Humanismus stört, sind ... drei Gegenstände: der Mensch im Menschen, der Mensch als Gattungswesen und der Mensch im Mittelpunkt.“¹⁷

Humanismen im Humanismus

Die vielen vorhandenen Humanismus-Versionen, das zeigt die Sammlung, sind – unter Beachtung des soeben genannten Ausschließungskriteriums, *erstens* Varianten eines ebenso relativ einheitlichen wie dann doch vom Prinzip her offenen Systems des Humanismus. Ein *zweiter* Schluss gehört dann unmittelbar dazu und ergibt sich daraus: Humanismus als Realität und „Humanismus“ als Begriff sind pluralistisch.

Dass es im Humanismus mehrere Humanismen gibt, sowohl real wie begrifflich, ist ein Ergebnis jüngerer moderner Entwicklungen wie neuerer Forschungen.¹⁸ Humanismus erreichte, seit ihn der Neuhumanismus nach

¹⁶ Vgl. Martin Heidegger: Über den „Humanismus“. Brief an Jean Beaufret (1946). In: Ders.: Platons Lehre von der Wahrheit. Bern/München 1975.

¹⁷ Michael Großheim: Heidegger und der Humanismus. In: Löwe/Streim: „Humanismus“ in der Krise, S. 97-116, hier S. 99.

¹⁸ Vgl. Cancik/Groschopp/Wolf: Humanismus: Grundbegriffe. Einleitung, S. 1, erster Satz. – Hubert Cancik: Die Rezeption der Antike. Kleine Geschichte des europäischen Humanismus. In: Jörn Rüsen/Henner Laas (Hrsg.): Interkultureller Humanismus. Menschlichkeit in der Vielfalt der Kulturen. Schwalbach/Ts. 2009, S. 24-52, hier S. 46 ff.

der Renaissance wieder ins Gespräch brachte, immer neue gesellschaftliche Bereiche, Sachgebiete, Regionen und Historien und der Begriff erfasste, sich von den ursprünglichen philologischen, philosophischen, altertumswissenschaftlichen und pädagogischen Bezügen lösend, besonders die zeitlichen, sprachlichen und räumlichen Begrenzungen auf Antike, Renaissance und Klassik aufhebend, zahlreiche (gegenüber bisher) neue Gebiete, etwa weltanschauliche, soziale und politische Bewegungen.

Es kamen, als Folge davon, neue wissenschaftliche Studien und Strömungen hinzu, die sich auf „Humanismus“ beriefen, sich auf ihn bezogen und die Kategorie „Humanismus“ einsetzten und das Adjektiv „humanistisch“ anwendeten. Auf diesem Weg kam der Begriff gegen Ende des 20. Jahrhunderts in Freiheit. Seine Anwendung unterliegt keiner Vorschrift, keiner wissenschaftlichen oder kulturellen Autorität, außer derjenigen (und sie gilt nur im wissenschaftlichen Kontext), die Gründe des Gebrauchs offenzulegen. So finden wir heute viele Kombinationen – und wenn man länger suchen würde, kämen noch viele zutage.

Bei dieser großen Ausdifferenzierung erstaunt, dass bisher keine Literatur vorzuliegen scheint, die Humanismus in Humanismen völlig auflöst und sein daraus folgendes Ende feststellt. Es werden zwar, besonders wenn es um weltanschaulich-religiös argumentierende Anliegen geht, Unvereinbarkeiten festgestellt, etwa zwischen „säkularem“ und „religiösem Humanismus“. Wenn diese Teilhumanismen aber auf ihre Gemeinsamkeiten hin betrachtet werden, findet sich das oben genannte Einvernehmen, aber höchst unterschiedliche Sichten auf das, was „Humanismus“ ausdrückt.

Der Hauptbefund der vorliegenden Studie besteht darin, um es in einem blumigen Bild auszudrücken, dass Humanismus zwar ein weites Feld ist, aber die Kulturen darauf den Dialog und den Vergleich ermöglichen, weil keine unverträglichen „letzten Antworten“, „absoluten Wahrheiten“ oder „höchste Wesen“ Gemeinsamkeiten verbieten. Humanismus kann als eine Kultur gesehen werden, in der es viele Kulturen gibt, wie die vorgelegte Sammlung zeigt.¹⁹

„Kultur“ ist heute ein objektiver Analyse- und zugleich subjektiver Urteilsbegriff, der die „Summe der Selbstverständlichkeiten“²⁰ hinsichtlich Ideen, Verhaltensweisen, Entwicklungsstand und Errungenschaften der die

¹⁹ Die folgenden Passagen sind leicht veränderte Rückgriffe auf Horst Groschopp: Humanismus als Kultur. In: Cancik/Groschopp/Wolf: Humanismus: Grundbegriffe, S. 23-30, hier S. 23, 24.

²⁰ Peter R. Hofstätter: Einführung in die Sozialpsychologie (1954). Stuttgart 1959, S. 92.

jeweilige Kultur konstituierenden Menschen (Gruppen, Ethnien, Klassen, Regionen, Nationen etc.) beschreibt und dabei das „Wir-und-die-anderen“ bezeichnet. Kulturen des Humanismus²¹ sind demnach jeweils raumzeitlich bestimmte Lebensweisen, Institutionen und Gedankenwelten, in denen Individualität, Selbstbestimmung, Barmherzigkeit, Menschenrechte, Menschenwürde, Humanität und Solidarität einen hohen Stellenwert haben und entsprechend basierte Gemeinsamkeiten feststellbar und vergleichbar sind, in einzelnen Epochen, über diese hinaus, regional begrenzt und von kurzer Dauer, auch weltweit („interkultureller Humanismus“) und lang wirkend („antiker Humanismus“).

Variationen des Humanismus stellen sich als kulturelle Eigenheiten dar. Das gilt auch umgekehrt: Je historische Kulturvorstellungen prägen die jeweiligen Begriffsbildungen von Humanismus. Bereits in der Wort- und Begriffsgeschichte von „Kultur“ und der oft als Gegenbild gebrauchten Rede von der „Zivilisation“ zeigen sich je verschiedene Blicke auf Humanistisches. Etymologisch ist „Kultur“ abgeleitet von dem lateinischen Wortfeld *colere* (pflegen); die zugehörigen Substantive *cultura* und *cultus* bezeichnen „Pflege“ in verschiedenen Bereichen, von Ackerbau (vgl. das Fremdwort „Agrikultur“, gebildet aus den lateinischen Worten *cultura*, *cultus agrorum*) bis Menschenbildung und Verehrung der Götter, auch gute Sitten, Lebensart, verfeinerte Manieren, meist als „geistige“, „höhere“, vom Volke geschiedene „Lebenskunst“ interpretiert (Kultur als das „Verfeinerte“, „Niveauvolle“ gegenüber dem „Groben“, „Gemeinen“).²²

Das deutsche Lehnwort „Zivilisation“ dagegen geht über das französische Wort *civilisation* (2. Hälfte 18. Jahrhundert) auf das lateinische *civilis* (bürgerlich) und *civilitas* zurück. Es bedeutet „Höflichkeit“, „Umgänglichkeit“, „Gewandtheit“, „Manieren“. In der tradierten deutschen, sich davon distanzierenden und Kultur auf Geistiges einengenden Sicht, die sich auch in den gesammelten Humanismusbegriffen spiegelt, die aber auch die Auflösung dieser Engführungen zeigen, sind dies nur die „äußeren“ nicht die „inneren“, „höheren“, „wirklichen“ Werte.²³

²¹ Vgl. Nicolette Mout (Hrsg.): Die Kultur des Humanismus. Reden, Briefe, Traktate, Gespräche von Petrarca bis Kepler. München 1998.

²² Vgl. Georg Bollenbeck: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Frankfurt a. M./Leipzig 1994.

²³ Vgl. Joachim Moras: Ursprung und Entwicklung des Begriffes Zivilisation in Frankreich (1756-1783). Hamburg 1930. – Norbert Elias: Über den Prozess der Zivilisation (1939). Berlin 1969.

Wenn die im alphabetischen Verzeichnis aufgeführten Humanismen betrachtet werden, so sind dies nicht nur Anwendungen des gleichen Begriffs für unterschiedliche Bereiche, Sachverhalte, Themen, Vorgänge, sondern auch unterschiedliche Sichtweisen und Urteile zu verschiedenen inhaltlichen und historischen Gegenständen. Die Befunde können in ein Dutzend Gruppen gegliedert werden, obwohl jedes Lemma eigentlich zeigt, dass keine eingeschränkte Betrachtung vorliegt, lediglich eine Schwerpunktsetzung, diese aber oft mit dem durchaus berechtigten Anspruch, für den ganzen Humanismus zu sprechen, über ihn etwas Übergreifendes zu sagen.

Die im Folgenden vorgestellten zwölf Zuordnungen sind stets mit anderen verschränkt. Zudem bedarf es erst einer tiefer gehenden Analyse der Begriffe, um ihre jeweilige Botschaft präziser zu erfassen und genauer in das Phänomen Humanismus einzuordnen, als dies hier möglich und Absicht war:

Erstens ist Humanismus eine kulturelle Bewegung. Kultur meint hier, wie oben ausgeführt, Ästhetiken, Lebensweisen, Mythen, Organisationen, Sprachen usw., also mehr als der Ausdruck „geistige Welt“ an Inhalten transportiert. Ein besonderer Aspekt ist hier die Verwendung von „Humanismus“ in Kunstanalysen über das hinaus, was „ästhetischer Humanismus“ ausdrückt.

Immer wieder wird *zweitens* betont, dass es sich beim Humanismus um eine Bildungsbewegung handelt, die inhaltlich und strukturell diskutiert wird, wobei stets der Aspekt der „Menschenbildung“, der „Bildung zum Menschen“ und einer besonderen „Bildung für Menschen“ in den Vordergrund rückt. Bildung meint hier auch Sozialisation, nicht nur Verbreitung von Wissen. In dem Lemma „Humanismusunterricht“ in *Humanismus: Grundbegriffe* habe ich versucht, dieser Breite Ausdruck zu geben.²⁴

Humanismus ist *drittens* eine Epoche. Meist ist hier die Renaissance gemeint, doch bezieht sich dies nur auf Europa und selbst hier sind auch historisch mehrere Humanismen auszumachen von der Antike her. Es gibt eine Debatte, ob nicht auch der „byzantinische Humanismus“ eine eigene Epoche ist, der „arabische Humanismus“ oder der Späthumanismus in seinen Übergängen zur Aufklärung. Für den „Neuhumanismus“ scheint dies klar, weil er gut untersucht ist.

Auch werden diverse Epochen behauptet, sei es der „sozialistische Humanismus“ als höchste und vollendete Form des Humanismus oder der „dritte Humanismus“. Der Begriff des „frühbürgerlichen Humanismus“ wiederum ordnet sich dem Konzept der „frühbürgerlichen Revolution“ zu, dass von

²⁴ Vgl. Horst Groschopp: Humanismusunterricht/Lebenskunde. In: Cancik/Groschopp/Wolf: Humanismus: Grundbegriffe, S. 215-224.

Historikern in der DDR entwickelt wurde, das sich aber nach 1990 in der Bundesrepublik nicht durchzusetzen vermochte, wie besonders die Debatten in der „Lutherdekade“ bis 2017 zeigten.

Viertens ist nahezu jede Äußerung über Humanismus implizit oder explizit eine Traditionsbestimmung. Meist wird hier auf die Pflege des „klassischen Erbes“ rekurriert, doch meint dies *zum einen* den „antiken Humanismus“ und *zum anderen* den „klassischen Humanismus“ oder ein nationales Erbe. Das wird dann gepflegt, eingearbeitet in den je „aktuellen Humanismus“; oder es wird Distanz dazu ausgedrückt, wegen eines „neuen Humanismus“ oder weil Wichtiges nicht beachtet worden sei, wie der „naturalistische“ und der „naturwissenschaftliche Humanismus“ immer wieder betonen. In der Regel versucht jeder Humanismus, die ihm eigenen Pflegegebiete aus- und aufzumachen.

Strittig ist *fünftens* der Begriff der „Weltanschauung“ und damit das, was „weltanschaulicher Humanismus“ sein könnte,²⁵ auch wenn der „weltliche“ und der „säkulare Humanismus“ intensiv betonen, sie stünden der Wissenschaft näher als andere Humanismen, wobei selbst unter ihren Vertretern strittig ist, ob es einen „wissenschaftlichen Humanismus“ gibt.

Was am Humanismus weltanschaulich ist, stellt eine offene Frage dar, vor allem, ob und wie weit das Weltanschauliche in den Bereich des Religiösen und in die „humanistische Lebenswelt“ hineinreicht und dort etwa den „veganen Humanismus“ oder/und den „ökologischen“ ebenso einschließt wie den „evolutionären“, gerade weil neue weltanschauliche Strömungen angeben, jeweils ein „neuer Humanismus“ zu sein. Auch der „abendländische Humanismus“ ist ein zutiefst weltanschaulich geprägter mit dem Führungsanspruch des Christentums. Bis zu einem gewissen Grade sind wahrscheinlich alle Humanismen, wenn sie kulturelle Befunde formulieren oder ebensolche Urteile abgeben, „weltanschaulich“.

Sechstens ist Humanismus zweifelsfrei nicht nur eine Form von praktischer Philosophie, sondern im Humanismus gibt es sowohl einen besonderen „philosophischen Humanismus“ wie eine „humanistische Philosophie“. Von Frieder Otto Wolf stammt die in die Grundsatzpapiere des *Humanistischen Verbandes Deutschlands* (HVD) eingegangene Formel vom „modernen praktischen Humanismus“, eine Verbindung von „praktischem Humanismus“

²⁵ Der Humanistische Verband als „Weltanschauungsgemeinschaft“ scheint sich sicher zu sein, was Humanismus als (seine) Weltanschauung bedeutet, vgl. „humanistisches Selbstverständnis“.

mit „modernem Humanismus“, der sich von einem „alten Humanismus“, aber auch einem „konservativen Humanismus“, anderen Humanismen und postmodernen Theorien abgrenzt.

Der Begriff leitet sich aus Wolfs Philosophie für das 21. Jahrhundert ab, zuerst als *Radikale Philosophie*. Mir scheint der Zusammenhang von „praktischer Philosophie“, „praktischem Humanismus“ und Humanismus noch weitgehend offen zu sein, gerade angesichts der existierenden anderen Humanismen.²⁶ „Ethischer Humanismus“ kann hier ebenso verortet werden wie in der Philosophie oder der Politik.

Siebertens ist Humanismus eine politische Grundhaltung, aber auch ein diversen Konzeptionen von Humanismus innewohnender praktischer Zug, etwa im „demokratischen“ und im „bürgerrechtlichen Humanismus“. Die politische Konsequenz zielt auf die Durchsetzung der Menschenrechte, die in verschiedenen Forderungen erscheint. So folgern aus dem „medizinischen Humanismus“ einige gesundheitspolitische Prämissen. Ausgerechnet die Popularisatoren des Begriffs „politischer Humanismus“, die Vertreter des „dritten Humanismus“, hatten anderes im Sinn als die Menschenrechte. Selten ist dieser Begriff als analytischer benutzt worden, obwohl er von dort kommt.²⁷ Die Sammlung scheint zu bestätigen, was Enno Rudolph in *Humanismus: Grundbegriffe* im Lemma „Politik“ meint, ob nicht Humanismus per se politisch ist.²⁸

Achtens ist Humanismus ein Konzept von Barmherzigkeit, das für eine humanitäre Praxis eintritt. Dabei ist auffällig, dass dieser Zusammenhang immer dann bemüht wird, wenn es um christliche Sozialpolitik geht, die sich ihrer Humanität versichert, während der Begriff „Barmherzigkeit“ in „humanistischen Organisationen“ noch immer weitgehend gemieden wird,

²⁶ Vgl. Frieder Otto Wolf: *Humanismus für das 21. Jahrhundert*. Berlin 2008 mit Ders.: *Radikale Philosophie. Aufklärung und Befreiung in der neuen Zeit*. Münster 2002, und hierzu die Kritik in Florian Baab: *Was ist Humanismus? Geschichte des Begriffes, Gegenkonzepte, säkulare Humanismen heute*. Regensburg 2013, S. 167 f.

²⁷ Nach der Literatur wurde dieser Ausdruck zuerst als analytischer Begriff eingeführt von Gerhard Oestreich in Bezug auf den niederländischen humanistischen Rechtsphilosophen Justus Lipsius als Kategorie für politisches Ethos. Vgl. Gerhard Oestreich: *Geist und Gestalt des frühmodernen Staates*. Berlin 1969.

²⁸ Vgl. Enno Rudolph: *Politik*. In: Cancik/Groschopp/Wolf: *Humanismus: Grundbegriffe*, S. 307-312, hier S. 307: „ob er [der Humanismus, HG] gar von Grund auf als ein politisches Projekt zu verstehen ist“.

wohl aus freidenkerischer Tradition, die auch keine „Seelsorge“ kennt, weil es keine „Seele“ gibt, und keine „humanistische Spiritualität“, ein Begriff, auf den hier verzichtet wurde, weil in den Debatten „spiritueller Humanismus“ überwiegt.

Neuntens halten sich Untersuchungen von Konzeptionen des „internationalen“, „kosmopolitischen“, „planetarischen“, „universellen“ oder „welt-offenen Humanismus“ zahlenmäßig mit solchen verschiedener nationaler („belgisch“, „chinesisch“, „deutsch“, „englisch“, „italienisch“, „russisch“ bis „spanisch“), gar der regionaler Prägungen („böhmisch“, „mitteleuropäisch“, „oberrheinisch“) etwa die Waage,²⁹ wobei diesen Humanismen meist ein besonderer Inhalt, eine besondere Leistung zugeschrieben wird oder, wie dem „preußischen Humanismus“, sogar ein kultureller Auftrag. In diese Abteilung passt auch der „volkssprachliche Humanismus“, denn ihm kommt eine nicht zu unterschätzende Vermittlerrolle zu.

Einen großen Platz nehmen *zehntens* Humanismen ein, in denen die Autoren ihre Religion zum Humanismus in Beziehung setzen mit verschiedenen, teil sogar gegensätzlichen Folgerungen etwa des „buddhistischen“, „christlichen“, „evangelischen“, „katholischen“, „muslimischen“ oder „protestantischen Humanismus“. Sie interpretieren unter Zuhilfenahme extra dafür geschaffener Begriffe, wie „integraler Humanismus“, Ergänzungen zu ihren Theologien. Das erfährt zudem politische Zuspitzungen. So dient der „theonome Humanismus“ als Motiv für einige Katholiken im antifaschistischen Widerstand oder gar der Kreation einer „humanistischen Theologie“.

Der „proletarische“ wie der „bürgerliche Humanismus“ sind *elftens* „ideologische“ Interpretationen, nur in Ansätzen soziologische Studien, obwohl es den Begriff des „soziologischen Humanismus“ gibt, aber nur wenige demographische oder soziologische Studien vorliegen, etwa zum Humanismus bestimmter Gruppen des Hofadels oder des Bürgertums; es sind dies leider eher Vermutungen.³⁰

Einige Humanismen haben, ein *zwölfter* Punkt, Appellfunktionen, verkünden einen moralischen Auftrag, wollen bestimmte Haltungen befördern in besonderen Zeiten, etwa der „militante“ und der „kämpferische Humanismus“, gar die „humanistische Front“.

²⁹ Es wird in der Literatur auch auf städtische Humanismen verwiesen, etwa Erfurt und Nürnberg.

³⁰ Hier darf man auf das von Peter Gostmann für 2018 angekündigte Buch *Humanismus und Soziologie* gespannt sein.